Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 29.

Sonnabend, den 18ten Julius 1801.

Eine Partie aus dem Buchwalde bey Trebnitz.

Wir holen hier einige Notizen von Trebnitz nach, mit Uebergehung der ganz speciellen statistischen Umstände, worüber die Zimmermannschen Beyträge ꝛc. genaue Auskunft geben.

Das Fürstliche Stift und Jungfrauen-Kloster Cisterzienser-Ordens zu Trebnitz *), 3 Meilen von Breslau, 4 von Oels, ist um 1200 von Herzog Heinrich I, mit dem Zunamen des Bärtigen, dem Gemahl der frommen Hedewig, gestiftet und Anfangs von Jungfrauen aus Bamberg besetzt worden.

Schen-

*) Was den Namen Trebnitz betrift, so soll er, wie auch das neulich mitgetheilte Volkslied sagt, daher kommen, daß die Aebtissin Petrussa, anstatt zu sagen: Nietrzeba nic, es ist nichts nöthig, weil sie nicht gut Polnisch konnte, gesagt habe: Trzeba nic, es ist nöthig nichts. Man lachte darüber, und benannte das Stift darnach. — Allein die Stadt Trebnitz ist offenbar älter, als das Stift, und hatte vielleicht ihren Namen von Trzebię ausrotten; ein Ort, wo man einen Wald ausgerottet, gerodet hat.

Schenkungen des Stifters, seiner wohlthätigen Gattinn und andrer Frommen haben es bey guter Bewirthschaftung zu einem der reichsten und ansehnlichsten im Lande gemacht.

Wenn man von Mittag her auf einen kleinen Berg kommt, dessen Spitze Hedwigsruhe heißt und mit dem sogenannten Bentkauer Kirchel prangt, so sieht man das ganze Kloster in seiner anmuthigen Umgebung vor sich. Rechts liegt der Buchwald mit der dabey befindlichen Kirche zu den Vierzehn Nothhelfern. Weiter hin sieht man 5 Erdhaufen mit einer Mauer eingefaßt, eine Erinnerung an die 5 Tische, woran Hedwig hier einst die Armen speiste. Eine andre örtliche Denkwürdigkeit macht die Kapelle, bey welcher man vom Weinberge her vorbeykommt: sie soll vom hohen Altar der Klosterkirche so weit entfernt seyn, als die Schädelstätte bey Jerusalem von dem Pallaste Pilati.

Das Kloster selbst macht mit der Kirche ein Viereck: die beyden Thürme von 3 Stockwerken gehören zur Abtey. Das Stift ist Gott dem Allmächtigen, der h. Maria und dem h. Bartholomäus, und die Kirche der h. Hedwig und dem h. Bartholomäus geweihet. Sie besteht aus 3 Gewölben, in deren jedem eine Kapelle steht. Auf der Klosterseite die Hedwigskapelle mit dem prächtigen Grabmal der Heiligen, von einer stets brennenden Lampe erleuchtet: die dabey befindliche messingne Tafel enthält den Lebenslauf derselben. Der Hauptthür gegenüber steht das hohe Altar Bartholomäi, vor welchem der Stifter begraben liegt. Zur linken die kleine St. Johanniskapelle, das erste Begräbniß der h. Hedwig.

In dem hintern Theile geht man in einen Keller hinab, (eben den Platz, wo der Herzog in Lebensgefahr gekommen seyn und das Gelübde gethan haben soll, das Stift zu errichten,) in welchem ein Altar steht und der sogenannte wohlthätige Hedwigsbrunn fließt. Es sind 24 Altäre in der Kirche, mehrere Gemälde von guten Meistern, unter andern von Willmann *), und Reliquien der h. Hedwig, z. B. ihre Hirnschaale, ein seidener Gürtel mit Perlen, ein Mantel, ein Jesuskind, ein gläserner gemalter Becher, (eben der, worinn sich, nach der Sage, das Wasser auf der Stelle in Wein verwandelte, als ihr Gemahl sie wegen ihres allzustrengen Lebens schalt) und zwey Häupter aus der Gesellschaft der h. Ursula. Zu diesen Heiligthümern geschehen jährlich 3 grosse Wallfahrten, Donnerstag nach Fronleichnam, am Bartholomäus- und am Hedwigstage.

Einige besondre Gebräuche bey diesem Stifte scheinen noch der Bemerkung werth. So wird um Weihnachten auf dem Chor ein kleines ausgestopftes Kind gewiegt, dann das bewegliche Jesuskind zum Küssen herumgetragen. — Am Fastnachtsmontage lassen die Fleischer eine Messe lesen, werden dann auf dem Stifte bewirthet, und halten Nachmittags ein Gans-Wettreiten oder den Hahnenschlag. — Am Kirchweihfest im Buchwalde wirft der Todtengräber Kuchen von einem Baume unter das Volk. — Den 22ten August wird die Vesper in dem oben angeführten Keller gehalten, und den Morgen darauf ein ho-

 hes

*) Von ihm ist das Leben der h. Hedwig auf 20 Gemälden; sie sind von Bartsch kopirt und von J. Balzer in Prag in Kupfer gestochen worden.

hes Amt zum Andenken der Stiftung darinn begangen. —

Einige Breslauische Denkwürdigkeiten aus dem Monath Julius.

Im Julius 1542 hat man angefangen, bey M. Magdalena die Namen der Getauften, Getrauten und Gestorbenen in ein Buch einzutragen. Erst 1569 folgte man bey Elisabet diesem Vorgange nach. — Es ist auffallend, daß man auf eine so nöthige und nützliche Einrichtung so gar spät fiel.

Am 9. Jul. 1540 brannte der eine von den beyden ehrwürdigen Dom=Thürmen vom untersten Gaden bis an die Spitze aus. Das kupferne Dach zerschmolz so, daß das Kupfer Tropfenweise herabregnete.

Am 21. Jul. 1526 ward von Johann Heß, erstem Prediger bey M. Magdalena und von Georg Hörnig, des Raths, der erste Grundstein zu dem Kranken=Hospital Allerheiligen gelegt.

Ein allgemeines Freudenfest hatten unsre Vorfahren am 31 Jul. 1675 wegen der Geburt eines Kayserlichen Prinzen. Die Feyerlichkeiten ordneten Hofmannswaldau und Lohenstein an und Christian Gryphius half den Tag besingen.

Im Jul. 1554 gab es auf dem Ringe bey der grossen Waage ein ansehnliches Turnier. Die Ritter waren auf das prächtigste gerüstet, und die Danke beträchtlich, der höchste 50 Fl. Ung., der niedrigste 10 Fl.

Im Jul. 1733 gab es etwas Ungewöhnliches zu

sehen.

sehen. Der zinnerne Sarg des Bischofs von Breslau, Churfürsten zu Maynz, Franz Ludewig, war fertig geworden, ward auf die Waage gebracht und öffentlich gewogen. Das Gewicht betrug 17 Centner, 2 Stein, 9 Pf. Die gesammten Beysetzungs-Anstalten dauerten bis zum 7. August.

Badistik.

Fortsetzung.

Viele betreten kaum das freyere Feld, so entflammen
Schnell sie das duftende Kraut des Nikot in gewaltigen Schlünden,
Und nun wandeln sie dampfend davon. So trabten vor Alters
Furchtbar Tydidens Rosse dahin: ein bläulicher Dampf drang
Mächtig mit jeglichem Schritt aus Maul und Niester, bis endlich
Funken sprühten umher: es war gefährlich zu schauen.

Thue das keiner, dem Feuchte gebricht, deß trocknere Lungen
Leicht entzündet in eiterndem Stoff das Leben bedrohen.
Er versage sich diesen Genuß, sofern es Genuß ist,
Schwer betäubenden Dampf aus brennenden Kräutern zu schlucken
Und hinaus in die Luft zu blasen, daß die gebeitzten
Scharfen Säfte des Krauts des Speichels weiche Kanäle
Reizen zu stetem Erguß und selbst den Magen vergiften.
Aber du schweige mein Lied, daß nicht die Freunde des Krautes

Zürnen

Zürnen der Muse, die frech es gewagt, die Ehre der Pfeife
Laut zu schmähen! Sie nennen sie ja des Denkens Gefährtin,
Nennen die Flamme sie gar, die einst Prometheus geraubet,
Schnell zu begeistern die Sterblichen all zu geselligem Leben; *)
Nennen die Grillenvertreiberin sie, die mächtige Schutzwehr
Vor der gähnenden langen Weil' und faden Geschwätzen;
Ja sie erheben die Pfeife getrost zum hohen Olympus **),
Preisen durch Taschenbücher ihr Lob in Pros' und in Reimen,
Schön mit Bildern geziert, der Einband gelblicher Atlas ***).

Also

---

*) Thörichter Irrthum, daß Prometheus ein leeres Feuer geraubt habe, da die Sonne freywillig ihre Strahlen herabgießt; glühenden Tabak nahm Prometheus den Göttern, und ward an den felsigten Kaukasus schreckbar geschmiedet.

**) Der Gott des Tabaks — Telesphorus ist sein himmlischer Name — sitzt mit ernstem Anstand auf seinem wolkigten Thron, eine Klafterlange Pfeife in der Hand, das Scepter des Gottes. Wie ein zweyter Jupiter sitzt er da, und nimmt die demüthigen Opfer an, die aus allen unzählbaren Tabakspfeifen von Morgen und Abend und Mittag und Mitternacht in seine vom feinsten Stoff gewebte Nase steigen. Hinter ihm stehen seine Diener mit goldnen Schaalen, Behältnisse des lieblichen Krauts, das unaufhaltsam in seinem Munde dampft. Neben ihm steht der Tempel der Vesta, seiner vertrauten Schwester, die gleich ihm aus der Pfeife raucht; auf ihrem Altare brennt ein unauslöschliches Feuer, von sechs keuschen Jungfrauen gehütet, die aufmerksam die Pfeife der Göttinn und ihres Bruders bewachen, und Feuer den Gottheiten bringen, wann der laute Befehl ertönt.

***) S. das Taschenbuch für Tabakraucher auf das Jahr 1800.

Also es rauche getrost, wer da will, im einsamen Zimmer
Oder im räumigen Saal: nur nicht zum weiten Spatziergang!
Lieber versorge dich da mit saftigem Obste, damit dir
Nie die Zunge zu trocken sey, der Athem dich dörre.
Auch genüßt du in freyerer Luft der Gaben des Baumes
Labender, als im düstern Gemach von prunkenden Tellern.

Fn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Memorabilien.

Das nackte Pferd.

Im Jahr 178* kam nach X ein Mann mit ausländischen Thieren, unter denen sich besonders ein sogenanntes Afrikanisches Pferd auszeichnete, welches am ganzen Leibe nicht ein einziges Haar hatte. Was laufen konnte, lief, dieses nackte Pferd zu besehen, und der Eigenthümer hatte eine sehr ansehnliche Einnahme. Das Gerücht davon verbreitete sich bald am Hofe, und da der regierende Herr gern alles anschaffte, was zur Vermehrung und Beförderung des Studiums der Naturgeschichte dienen konnte, so erhielt ein gelehrter Naturhistoriker den Auftrag, die Sache zu untersuchen. Dieser durchwühlte alle dahin einschlagende Werke sorgfältig und brachte heraus, daß es wirklich in Afrika dergleichen Pferde gebe. Das Thier ward also mit grossen Kosten gekauft.

Ein Jahr darauf kam ein Landmann zufällig in die

die Stadt und in den Stall, wo dieses Pferd stand. I der Dövel, rufte er verwundert aus, wat makst du hie, du olde rüdig Beestie? Wat hefst du fürn Glück mokt! Die Anwesenden erstaunten, und der Landmann erzählte: dieses Pferd sey sein eigen, und wie jedes inländische, behaart gewesen: aber es sey einmal plötzlich räudig geworden, und da habe er es auf den Rath eines Nachbars mit einer gewissen Salbe eingeschmiert, auf welche es denn so kahl geworden sey, wie es jetzt da stehe. Ein fremder Mann habe es bey ihm gesehen und ihm um wenige Thaler abgekauft. Also das Afrikanische seltne Pferd, von einem Gelehrten beurkundet und um etliche 100 oder mehr erkauft, war ein ehrlicher räudiger Inländer.

So geht es wohl gar oft. Wäre es auch ausgebracktes Gut, auf väterlichem Grund und Boden erzeugt, — wenn es nur nach fremden Ländern klingt!

Ein Paar saubre Schulfeste.

In einem Anspachischen Dorfe Eschenbach ward noch vor 10 Jahren den Schulkindern jährlich folgendes Fest gegeben. Sie wurden in ein kleines Zimmer eingesperrt, in welchem man, um ihnen einen Begriff vom Fegefeuer beyzubringen, mörderisch einheitzte, ohne ihnen einen Trunk Wassers zu verstatten. Wenn dieß eine Zeitlang gedauert hatte, so ward die Thüre geöfnet, und dann führte man sie in ein anderes Zimmer, wo man ihnen Kuchen aller Art und gut zu trinken reichte, um ihnen einen Vorschmack vom Himmel zu geben.

In einer Stadt Schlesiens wird am Tage Gallus folgender Gebrauch alljährlich erneuert. Die Schüler versammeln sich in der Schulstube, jeder oder doch die meisten mit einem Hahn versehen. Auf ein gegebenes Zeichen werden diese Hähne losgelassen und gegen einander gehetzt. Vor den Augen der Lehrer, die diesem Kampf mit beywohnen müssen, laben sich nun die jungen Seelen an dem wechselseitigen Gemetzel dieser Thiere: wessen Hahn die Oberhand behält, der ist Sieger und wird, ich weiß nicht gleich wie, ausgezeichnet. Kann man sich eine Sitte denken, die für die Gemüther der Kinder nachtheiliger und für den Lehrer unwürdiger wäre?

Merkwürdige Kurart einer Rasenden.

Karl der zwölfte schrieb 1699 an den Landshauptmann Frölich folgenden Bescheid: Wir von Gottes Gnaden rc. rc. Wir haben Euer Schreiben vom 19ten huius erhalten, worinn Ihr berichtet, daß in Eurer Landshauptmannschaft sich ein rasendes Weibsbild, des Kapellans Calisii Tochter, befindet, welche bewacht werden muß. Ihr thut zugleich die unterthänige Anfrage, ob es Euch erlaubt sey, folgende von Euch probatgefundne Kur mit ihr zu brauchen:

> nämlich, daß jedesmal, wenn sie essen will, mit ihr das Vater Unser und der 51te Psalm Davids gebethet werde, daß alle ihre Speise in gekochter Brodsuppe, in Wasser oder Dünnbier bestehe, und, wenn sie nicht bethen will, widersetzig wird oder gar flucht, ihr ein Bündel

Ruthen vorgehalten, und sie gewarnt werde, nicht zu fluchen, sondern fromm zu seyn und den Psalm zu bethen, auch, im Fall des Ungehorsams, ihr 6 bis 8 Ruthenhiebe derb und langsam gegeben werden, bis sie zum Gebeth schreitet;

als gereichet Euch zur gnädigen Antwort, daß Euch in Gnaden zugestanden seyn solle, diese Kur zu gebrauchen u. s. w.

Sinnreiche Belehnung eines Fürsten.

Die alten Landesfürsten in Kärnten oder Krain wurden auf folgende Art belehnt. Ein Landmann aus einer gewissen alten Familie setzte sich auf einen im freyen Felde stehenden Marmorstein, der mit Schranken umgeben ward. Nun kam, wenn das gesammte Landvolk versammelt war, der neue Herzog in ländlicher Tracht, in der Hand einen Hirtenstab haltend. Neben ihm giengen zwey Landherren, auf der einen Seite ward ein schwarzes Rind, auf der andern ein elender Ackergaul geführt. Hinterdrein folgte die Ritterschaft. Sobald ihn der Bauer auf dem Steine erblickte, rief er: Wer ist das, der so hoffärtig daher pranget? Das Volk antwortete: Der Fürst des Landes kommt. Darauf fragte der Bauer: Ist er auch ein gerechter Richter, ein Beförderer der Wohlfarth unsers Landes? Ist er ein Beschirmer des christlichen Glaubens, und der Wittwen und Waisen? Das Volk sprach: Ja, er ists und wird es seyn. Nun mußte der Fürst dem Bauer angeloben, daß er sich nicht weigern wolle, um der Gerechtigkeit willen

so

so arm zu werden, daß er sich mit einem Rind und Gaul ernähren müsse. Jetzt fragte der Bauer: Mit welchem Rechte wird er mich von diesem Steine bringen? Man wird dich, antwortete der Erz-Pfalzgraf, mit 60 Pfennigen wegkaufen, diese zwey Thiere, der Ochs und das Pferd sollen dein seyn, du wirst des Herzogs Kleid anziehen, und dein Haus soll frey seyn. Der Bauer gab dem Fürsten einen linden Backenstreich, und geboth ihm, ein rechter Richter zu seyn, stand alsdann auf und räumte ihm den Stein. Der Fürst stieg sogleich hinauf, schwang ein blosses Schwerd nach allen Seiten zu in der Luft und versprach dem Volke gutes und gleiches Gericht u. s. f. Der letzte, der diese Sitte noch mitmachte, war Herzog Ernst im Jahr 1414.

Der Thurm zu St. Elisabet.

Majestätisch steigt vom niedern Staube
Diese Felsen-Masse Himmelan,
Keiner Fäulniß, keinem Rost zum Raube,
Steht sie noch, wie sie die Väter sahn.
Obelisk auf unerforschtem Grunde,
Wirst du ewig unerschüttert stehn?
Wirst du mit der Wetter Macht im Bunde
Nie zermürben, nie zu Trümmern gehn?

Wie viel Jahre sind um dich vergangen!
Wie viel Stunden tönte dein Geläut!
Berge bebten, Pulverschlünde sprangen,
Aber du standst ruhig, so wie heut.

Als

Berge bebten, Die ältern Chroniken erzählen viel von Erdbeben in Schlesien.

Pulverschlünde, über diese schreckliche Explosion am 21ten Junius 1749 s. den ersten Jahrgang S. 400.

Als des Tempels Dach in deiner Nähe
Von des Pulvers Druck zerschmettert brach —
Als sie stürzte — deine Wunderhöhe —
Sahst du ruhig ihren Trümmern nach.

Ach, wie oft verkündete die Schrecken
Wilder Flammen deines Stieres Schrey!
Mächtig, halb Gestorbne zu erwecken,
Ruft er eilends Rettende herbey.
Ha! wie flammtest du im Wiederscheine
Rother Gluthen, als der Oder Strand,
Wie ein Berg entzündter Aetna=Steine
Furchtbar prächtig in den Flammen stand!

Doch um deine Felsenmauer wühlten
Nie des Feuers wilde Wirbel sich,
Und die Blitze, die dein Haupt umspielten,
Warfst du an dem Eisen unter dich.
Also steht, das Haupt in Sonnenhöhen,
Tief im Ungewitter seinen Fuß,
Steht der Weise, und des Lebens Wehen
Schwinden vor dem hohen Genius.

Ach wir alle, Arme mit den Reichen,
Werden sinken und in Dunst vergehn:
Und du, Fels, wirst unser aller Leichen
Auf die Gottesäcker tragen sehen.
O wie manchem, manchem Erdensohne
Tönt sie, bis zu deinem Untergang,
Mit der Schwermuth feyerlichem Tone
Deine Glocke seinen Sterbesang!

Obelis=

Deine Wunderhöhe, der Fall des obern Theiles dieses Thurms am 24ten Februar 1529. S. diesen Jahrgang S. 120.

Stieres Schrey; ein Horn, womit bey Feuersbrünsten von diesem Thurme geblasen wird, heißt der Ochs.

Ha wie flammtest ꝛc. Erinnerung an den grossen Brand auf der Sand= und Dom=Insel.

An dem Eisen ꝛc. Der Blitzableiter, 1790 vorgerichtet, that seine Dienste 1794 am 12ten Februar das erstemahl.

Obelisken, Pyramiden sanken,
Und Siloahs Veste groß und hehr;
Auch St. Peters kühne Kuppeln wanken,
Und das Mausoleum ist nicht mehr.
Gott der Zeiten! Soll des Menschen Leben
Nicht so werth, als diese Mauern seyn?
Und die Seele, die du uns gegeben,
Mit des Körpers Masse sich zerstreun?

Nein, wenn alle Thürme dieser Erden
Eine einzge grosse Trümmer deckt,
Alle Glocken umgegossen werden,
Und nur Gottes Ruf die Schläfer weckt;
Drücken dann schon deine traur'gen Reste,
Sohn der Wolken! mein zerfallnes Grab;
O dann schaut von einer ew'gen Veste
Meine Seele voll Triumph herab.

Fn.

Ein Wort über die Klatschereyen aus Breslau und dem übrigen Schlesien.

(Eingesandt.)

Seit einiger Zeit erscheinen in mehreren auswärtigen Modeblättern und Zeitschriften Nachrichten aus Breslau insbesondre und Schlesien überhaupt, die zum Theil so viel Einseitiges, Schiefes, Unbilliges und Boshaftfalsches enthalten, daß man wohl sieht, die Einsender solcher Nachrichten suchen nicht sowohl das

St. Peters Kuppeln 2c. Die Kuppel auf der St. Peterskirche in Rom soll, trotz aller Unterstützungen, sehr wankend und baufällig seyn.

Mausoleum, ein prächtiges Grabmahl, 25 Ellen hoch, 111 Fuß im Umfange, dem König in Carien Mausolus von seiner Gemahlin Artemisia zu Halikarnaß errichtet, ward unter die Wunder der Welt gezählt.

das Ausland zu belehren und dem Vaterlande zu nützen, als vielmehr ihr Müthchen zu kühlen. Es giebt in Schlesien, wie überall, gar Manches zu bemerken und zu tadeln, und es kann von Nutzen seyn, wenn das bemerkt und getadelt wird. Aber die Bemerkung muß richtig und der Tadel billig seyn.

Mit den Unternehmern solcher Zeit- und Flugschriften muß man es nicht zu genau nehmen: sie sind gewöhnlich froh, Nachrichten zu erhalten, wie sie auch lauten und woher sie kommen mögen. Es wäre nichts übrig, als an das Gewissen solcher Nachrichtengeber zu appelliren. Da dieses aber in der Regel nicht so gar zart ist; so hat Einsender dieser Zeilen einen andern Weg aufgesucht, künftig, so gut es möglich ist, dergleichen Klatschereyen zu begegnen. Er hat nemlich durch eigene und seiner Freunde Bekanntschaften theils die ausdrücklichen Namen, theils Stücke von Handschriften *) solcher Korrespondenten aus Breslau und dem übrigen Schlesien sich zu verschaffen gewußt, und hoft, in Kurzem seinem Vaterlande eine ganze Liste von diesen Klatschern vorzulegen. Patriota.

Mit sich selbst Komödie spielen.

Mit sich selbst Komödie spielen?

Ich meyne damit nicht etwa die Schrolle mancher, sogar ernsthafter Personen, die bey der Lesung oder

*) Diese würden in den wenigsten Fällen auf die Spur helfen und könnten sogar manche ungerechte Beschuldigung veranlassen. Uebrigens haben wir für den Patriotism des Herrn Einsenders alle Achtung.

oder nach dem Besuch eines Schauspiels oder sonst aus innerm Drange bey verschlossenen Thüren einzelne Stellen oder ganze Rollen aus Dramen für sich allein abspielen, mit einem Studium, als sollten sie nächsten Tages auf einer Nationalbühne debütiren. So überraschte ich einmal einen bejahrten würdigen Gelehrten, wie er, mit einem alten Hirschfänger in der Hand, die Scene aus Hamlet abschrie, wo dieser hinter dem bethenden Könige über die rechte Zeit der Rache spricht.

Diese Art, mit sich Komödie zu spielen, ist es nicht, die ich meyne. Es ist eine ernsthaftere; wenn man sich für etwas anders nimmt, als man sich doch selbst kennt; wenn man sich ganz andre Bewegungsgründe zu Handlungen vorlügt, als deren man sich wirklich bewußt ist; wenn man sich selbst schmeichelt oder Aergerniß macht, ohne es doch eigentlich zu wollen, und dergleichen Fälle mehr.

Ein Mann, der Andre nachdrücklich und lebhaft vor einem Fehler oder Laster warnt, welches er eigentlich selbst an sich hat — spielt gewissermassen mit sich selbst Komödie. Er sollte sich warnen, und er warnt Andre; und er überredet sich, eben darum, weil er davor warnen kann, von demselben frey zu seyn. Ein Mann, der sich selbst zu beweisen sucht, er unternehme etwas zum gemeinen Besten, was er wirklich blos zu seinem eigenen Vortheile unternimmt, spielt mit sich Komödie. Ein Mann, der sich, ohne zu wissen warum, einen Genuß abschlägt und es doch bereut, sich ihn abgeschlagen zu haben, spielt mit sich Komödie. Alle solche Menschen lernen eine Rolle auswendig, die sie sich selber vorspielen, sie sind

Schau-

Schauspieler und Publikum zugleich, und es kann allmählig so weit kommen, daß sie aus sich selber nicht klug werden. Ich glaube, das mag die Geschichte Vieler von denen seyn, die man als beständige und ungeheure Lügner kennt, die, ohne vor sich zu errö=then, ohne sich selber zu mißtrauen, erst sich und dann Andre belügen.

Die letztre Charade: Gras. (Sarg.)

Charaden.

1. Zweysylbig.

Ein Frauen=Name, selten aber schön.
Setz du mein letztes Sylbchen umgekehrt
Dem ersten vor, so hast du 1. einen Vogel,
Geschäftig, munter, arbeitsam und treu.
Mit weniger Versetzung kommt aus mir
2. Ein Feldherr der Neu=Franken, 3. eine Burg
Des Morgenlands, 4. ein musikalisch Zeichen,
Das Niemand heute braucht, und 5. eine Graf=schaft.
6. Zuletzt ein fürchterlicher Wind und ein
Verdorbner Männername, sehr bekannt.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth= und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber, ausgegeben und ist auf allen Königl. Post=ämtern zu haben.



Eine Partie im Buchwalde bei Trebnitz

